
BERICHTE

„Musicisti nati in Puglia ed emigrazione musicale tra '600 e '700“ Internationaler Musikwissenschaftlicher Kongreß in Lecce (6. bis 8. Dezember 1985)

von Ralf Krause, Rom

Bedeutende Exponenten der sogenannten Scuola Napoletana des Sei- und Settecento wurden in Apulien geboren. Dazu gehören Komponisten wie Leo, Traetta, Piccinni, Latilla, Logroscino, Cafaro und Paisiello, aber auch Sänger wie Farinelli, Aprile und Millico. Mit diesen und anderen musicisti pugliesi befaßte sich erstmals ein zweieinhalbtägiger Kongreß in Lecce, der vom Istituto di Bibliografia musicale Puglia zu Bari (der pugliesischen RISM-Sektion) veranstaltet wurde. Im Vordergrund der Erörterung standen die Verbreitung, Wiedergabe und Rezeption der kompositorischen und künstlerisch-didaktischen Werke, und zwar nicht nur in der Heimatregion und in der Hauptstadt Neapel, sondern auch jenseits der Grenzen des Königreichs. Unter den rund 30 Referenten befanden sich neben den zahlreich erschienenen italienischen Musikforschern auch Fachgelehrte aus England, Frankreich, Österreich, Jugoslawien, Spanien und Portugal. Aus Platzgründen können nachstehend lediglich einzelne Beiträge exemplarisch herausgegriffen werden.

Der erste Tag galt den beiden Themenkomplexen *La Puglia tra '600 e '700* und *L'Area Napoletana*. Ausilia Magaudda (Mantua) und Danilo Costantini (Verona) sprachen über *Feste e cerimonie con musica in Puglia tra '600 e '700*. Musikalisch-kulturelle Beziehungen zwischen Apulien und Kroatien im Settecento zeigte Vjera Katalinić (Zagreb) auf. Sylvie Mamy (Paris) referierte über *Giuseppe Aprile e la tradizione didattica del canto nei conservatori napoletani*, und Biancamaria Brumana (Perugia) stellte *Autori pugliesi di Oratori* vor. Am Samstag, 7. Dezember, waren sodann *La Diffusione Europea* und *Iberica* Gegenstand des Symposions. Leopold Kantner (Wien) wies *Presenze musicali di compositori pugliesi a Vienna* nach, während Pierfranco Moliterni (Bari) den künstlerischen Transformationsprozeß bei Piccinni untersuchte, als sich jener von Neapel nach Paris begab. Maria Fernanda Cidrais Rodrigues (Lissabon) übermittelte *Notizie su musicisti nati in Puglia negli archivi portoghesi*, und ihr spanischer Kollege Jorge de Persia (Madrid) berichtete dem Auditorium über die *Presenza di musicisti pugliesi in Spagna*.

Der letzte Vormittag stand unter dem Leitthema *Prospettive di ricerca sui musicisti nati in Puglia tra '600 e '700*. Es kamen dabei auch methodologische Probleme zur Sprache; dies machten z. B. die Ausführungen von Michael F. Robinson (Cardiff) über *La compilazione di un catalogo tematico delle opere di Giovanni Paisiello: problemi e soluzioni* deutlich. Das Kongreßprogramm wurde ergänzt durch eine Fotografieausstellung historischer Orgeln des Salento und ein Konzert mit Instrumentalwerken pugliesischer Komponisten vom Settecento bis zur Gegenwart (Leo, Paisiello, Mercadante, Gervasio). Die Publikation der Referate soll demnächst in den *Atti del Convegno* erfolgen.

Slowenische Musiktage 1986

von Sigrid Wiesmann, Wien

Zum ersten Mal fanden in Ljubljana und Bled vom 3. bis 5. April 1986 die slowenischen Musiktage, die mit Unterstützung der Kulturgemeinschaft Sloweniens, der Kulturgemeinschaft Ljubljanas und RTV Ljubljana veranstaltet wurden, statt. Organisiert wurden sie vom Festival Ljubljana. Mit diesen Slowenischen Musiktage war eine Konferenz verbunden, die den weiten Titel *Fragen und Aspekte der Kreativität und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Musikkultur* aufwies. Nach der Begrüßung durch den Kulturminister Matjaž Kmecl sprach Anton Trsteniak (Ljubljana) über die *Physiognomische Funktion in der Musik* und setzte sie in Kontext mit der Psychologie. Der spiritus rector des Symposiums, Primož Kuret (Ljubljana), gab einen Überblick über die slowenische Musik in ihrer geschichtlichen Bedeutung, während Otto Kolleritsch (Graz) die Erforschung und Bewertung des Schöpferischen in der Musik erörterte. Der Soziologe und Politologe Dimitrij Rupel (Ljubljana) sorgte mit seinem Referat *Wie verstehen wir Slowenen die Musik?* für Aufregung, er reflektierte über die Trennung der Realität des gesellschaftlichen Engagement und der Realität der Musik am Beispiel Theodor W. Adornos und Alfred Schütz'; eine hitzige Debatte schloß sich an. Helga de la Motte-Haber (Berlin) zeichnete den Komponisten als Persönlichkeit, während Zdenka Veber (Zagreb) das Soziologische in den Mittelpunkt stellte (*Das zeitgenössische musikalische Milieu als Anregung des Schöpferischen in der Musik*). Alenka Barber-Keršova (Hamburg) gab in ihrem Referat *Innovation im historischen Kontext* einen geschichtlichen Überblick. Der Komponist Boris Pogema (Rom) trat für die politische Aufgabe der Wege zum Schöpferischen ein und Bojan Štih (Ljubljana) stellte die Musik und den Menschen in den Mittelpunkt. Die Wechselwirkungen zwischen Musik und Dichtung zeigte Peter Andraschke (Freiburg/Br.) auf, und Sigrid Wiesmann (Wien) untersuchte, für welches Publikum Schönberg eigentlich schrieb. Milan Stibilj (Ljubljana), selbst Komponist, und Frank Schneider (Berlin/DDR) stellten sowohl den Komponisten als auch den Interpreten als Schöpfer bzw. als Mitschöpfer neuer Musik in den Vordergrund. Der Psychologe Michel Imberty (Paris) sprach über die Wahrnehmung und das Hören in der *Sequenza III* von Berio. Die Frage nach der ästhetischen Theorie und der frühen Musik stellte sich Bojan Bujič (Oxford), während Marija Bergamo (Ljubljana) über *Musikalische Kreativität zwischen Tradition und Entdeckung des Neuen* sprach. Abgeschlossen wurde das Symposium mit dem Referat *Das Schöpferische und neue Ausdrucksmittel* von Vladan Radovanović (Belgrad). Es ist den Veranstaltern zu danken, daß sie genügend Zeit für Diskussionen eingeplant hatten. Darüber hinaus wurden die Teilnehmer in zwei Orchester- und drei Kammermusikkonzerten – eines davon auf der malerischen Insel von Bled – mit zeitgenössischer slowenischer Musik bekannt gemacht. Eine Ausstellung von Noten, Schallplatten und Kassetten ergänzte das Programm. Die Slowenischen Musiktage haben die Teilnehmer, die so gastfreundlich aufgenommen wurden, bereichert und ihnen manches Unbekannte nahegebracht. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß sie ihre Fortsetzung finden.

Bach Database-Symposion in Kassel

von Dorothee Hanemann, Kassel

Vom 21. bis 23. April 1986 fand in Kassel ein Symposion statt, bei dem erstmals in größerem Rahmen ein in den USA anlaufendes Pilot-Projekt im musikdokumentarischen Bereich, die Speicherung sämtlicher Informationen zu Johann Sebastian Bach in einer Bach-Datenbank – diese Datenbank wird einer von Christoph Wolff und Robert Marshall an der Harvard University geleiteten Arbeitsstelle zugeordnet – behandelt wurde. Um dieses Projekt in einem größeren Kreis von Bach-Forschern und den an der *Neuen Bach-Ausgabe* beteiligten Verlagen zur Diskussion zu stellen, wurde

in Kassel zu einem Symposium eingeladen, bei dem neben den herausgebenden Instituten und Verlagen auch ein Urheberrechtsexperte sowie Vertreter anderer Gesamtausgaben und solche Musikwissenschaftler anwesend waren, die in ihren Arbeitsbereichen besondere Erfahrung mit dem Einsatz von Computertechnik im musikdokumentarischen Gebiet haben.

Die Zielvorstellungen der Bach-Forschung, aber auch der Verlage wurden in dem Symposium deutlich herausgestellt: Die Datenbank soll sämtliche Notentexte des Bachschen Oeuvres enthalten und außerdem sämtliche Lesarten und Varianten verfügbar machen. Dieses Material soll von der Eingabe her so strukturiert sein, daß es möglichst vielfältigen analytischen Fragestellungen zugänglich ist. Gleichzeitig soll der Notentext mit Hilfe von Druckern reproduzierbar sein, und zwar nicht nur als Partitur, sondern in einem weiteren Arbeitsschritt auch als Stimme, Chorpartitur, Aufführungsmaterial im weitesten Sinne. Neben dem Notentext sollen mit Mitteln der traditionellen Textverarbeitung sämtliche Dokumente, Kritische Berichte, Kommentare zu Bachs Leben und Werk (Fragen nach Texten, Schreibern, Provenienz von Quellen etc.) verfügbar gemacht und in einem Generalregister erschlossen werden.

Erst in Detailfragen werden die Probleme deutlich:

- In welcher Weise sind Erkenntnisse der Textverarbeitung schon jetzt auf Notentexte zu übertragen, die als logische Struktur ungleich schwieriger zu erfassen sind als ein Worttext?
- Wie muß die Eingabe strukturiert sein, um den Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer erst zu erstellenden Software gerecht zu werden?
- Wie ist sicherzustellen, daß die Bach-Datenbank nicht nur vorliegendes Material sammelt und reproduziert, sondern auch neue Verknüpfungsmöglichkeiten von Information bietet?
- Wie ist ein solch aufwendiges Projekt vertretbar angesichts der Tatsache, daß Handschriften zerfallen und darum zumindest als schnell herzustellende Faksimiles der Forschung erhalten bleiben sollten?
- Wie groß ist der Abstand zwischen den Möglichkeiten der Computer-Technologie und den praktischen Gegebenheiten, etwa der Ausstattung musikwissenschaftlicher Institute?
- Wie sind die Rechte der Herausgeber, der herausgebenden Institute, aber auch der Verlage zu schützen?

Im ersten Erfahrungsaustausch gab es ohne Zweifel mehr Fragen als Antworten; ein Komitee, in dem neben den amerikanischen Bach-Forschern die europäischen Gesprächspartner vertreten sind, soll die in Kassel begonnenen Diskussionen weiterführen und Lösungsmöglichkeiten für die vielen angesprochenen Probleme finden helfen.